

Vorsatzmodell

Englisch: Foreground Model

VFX

Miniaturmodell oder praktisches Element, das zwischen Kamera und Hauptszenerie platziert wird — erzeugt räumliche Tiefe und Integration von CGI ohne aufwendige Compositing-Arbeit.

Ein Miniaturmodell oder praktisches Objekt wird direkt vor der Kamera platziert — zwischen ihr und der Hauptszenerie — und erreicht damit eine optische Integration, die später im Compositing kaum noch Arbeit kostet. Das Vorsatzmodell funktioniert wie eine optische Illusion im Realraum: Die räumliche Tiefe entsteht durch physische Nähe zur Linse, nicht durch digitale Effekte. Ein beschädigter Türrahmen im Vordergrund, ein zerbrochenes Gitterwerk, eine angesengte Metallplatte — alles kann als Vorsatzmodell fungieren und verleiht der Szene sofort Authentizität und Dimension. Praktisch am Set funktioniert das so: Das Modell wird auf einem separaten Rig oder einer Stange montiert, die aus dem Bildausschnitt herausführt oder per Motion-Control bewegt wird. Die Schärfentiefe ist entscheidend — oft arbeitet man mit kleinen Blendenwerten oder selektiver Fokussierung, um das Vorsatzmodell in die räumliche Hierarchie einzuordnen. Ein häufiger Fehler: Das Modell wirkt zu präzise, zu sauber. Staub, Kratzer, Verschleiß — authentische Patina hilft, es mit der Umgebung zu verbinden. Bei VFX-Shots mit CGI-Elementen im Hintergrund entfällt nachträgliche Layering-Arbeit und es entstehen weniger Keying-Probleme, weil die physische Tiefe das Green-Screen-Setup überflüssig macht oder minimiert. Die Effizienz liegt in der Hybridisierung: Praktische Effekte verbinden sich mit digitalem Raum, ohne beide separieren zu müssen. Ein zerstörtes Raumschiff-Interior — Vorsatzmodelle der verbeulten Wand im Fokus, dahinter Live-Action oder CGI-Umgebung unscharf. Der Viewer nimmt sofort wahr, dass er im Raum ist. Diese Technik kam besonders in den 1980ern und 90ern zum Einsatz, bevor Compositing-Software so komplex wurde. Heute ist sie nicht minder wertvoll — sie reduziert Rechenzeit, verbessert die optische Glaubwürdigkeit und gibt dem DoP mehr Kontrolle über die finale Bildsprache. Wichtig: Maßstäbe müssen konsistent sein. Ein Vorsatzmodell im Maßstab 1:20 vor der Kamera lässt sich nicht mit einem 1:50er Modell im echten Raum kombinieren — die perspektivische Verzerrung fällt sofort auf. Motion-Control ist das Mittel der Wahl, wenn das Vorsatzmodell sich bewegen soll. Material und Oberflächenfinish müssen zum Hauptset passen, sonst entlarvt die Beleuchtung die Diskrepanz.